

23.Kapitel Der Hergisdorfer Ratskeller

Die älteste Schenke unseres Dorfes ist der jetzige Gasthof zum Ratskeller. Hierzu kamen um die Wende zum 18. Jahrhundert die Oberschenke (jetzt Gasthof zur grünen Laube) und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts drei weitere Gaststätten hinzu.

Der "Gasthof zum Ratskeller", kurz der Ratskeller genannt, liegt etwa in der Mitte des lang gestreckten Dorfes an einem länglich viereckigen Platze, dem Markt. Auf der westlichen Längsseite des Platzes führt die Kreisstraße entlang, die gebaut wurde, um die "Grunddörfer" an die elektrische Straßenbahn anschließen zu können. Diese war eine Reihe von Jahren im Betriebe, wurde aber dann stillgelegt, und durch Autobusse ersetzt. Die Autobusse halten fahrplanmäßig vor dem Ratskeller.

Ratskeller gibt es bekanntlich nur dort, wo sich Rathhäuser befinden. Der Name Ratskeller lässt daher darauf schließen, dass Hergisdorf früher einmal ein Rathaus besaß. Und in der Tat wird ein solches durch die Hergisdorfer Ortschronik bezeugt, und zwar durch den darin wiedergegebenen Kirchenvisitationsbericht vom 17.6.1578, der von einem Richter, von Ratsherren sowie von einem Rathauseiger spricht. Außer dem Rathauseiger wird ein Kirchturmseiger erwähnt. Beide mussten vom Schulmeister, gegen eine von der Gemeinde bzw. der Kirche zu zahlende Entschädigung, aufgezogen und geschmiert werden.

Wann das Rathaus erbaut wurde, ist nicht bekannt. Aber verschiedene Anzeichen sprechen dafür, dass es in der Mitte der 1520er Jahre geschah. Denn um die Wende zum 16. Jahrhundert erlebte Hergisdorf seine erste und wohl auch bedeutendste Blütezeit. Es baute über dem Platze "Unter der Linde" eine neue, schöne Kirche, die jetzige evangelische Kirche. Dann wurde, nachdem es durch seinen Schutz- und Landesherrn Albrecht IV von Mansfeld die Markt- und Braugerechtigkeit verliehen erhalten hatte, daran gegangen, den Platz, auf dem der Jahrmarkt gehalten wurde, so umzugestalten, dass er ein marktähnliches Aussehen bekam. Auf seiner Nordseite entstand, um den Platz hier abzuschließen, das Gemeindebrauhaus und auf seiner Westseite, (etwa dort, wo der jetzige Ratskeller steht) das Rathaus. Das Rathaus dürfte ein großes, zweistöckiges Haus mit einem weithin sichtbaren Uhrturm gewesen sein, in dessen oberen Stockwerke sich die Diensträume des Rates befanden und in dessen untere Stockwerke eine Schenke betrieben wurde. Diese Schenke scheint ursprünglich nicht den Namen "Ratskeller" oder "Ratsschenke" geführt zu haben, sondern einfach "Schenke" genannt worden zu sein. Jedenfalls ist in den erhalten gebliebenen Urkunden immer nur von einer "Schenke" die Rede. Siehe auch die weiter unten angeführten Nachrichten aus den Jahren 1546, 1572 und 1635.

Seit Erbauung des Rathauses gab es offenbar nur diese eine Schenke. Vorher aber dürften doch mehrere Schenken vorhanden gewesen sein. Hierfür spricht vor allem eine Eintragung im Zinsbuch des Klosters Helfta für die Jahre 1521/24, die sich im "Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld" von Dr. Max Krühne findet.

Darin heißt es:

"Dye gemeine zu Hergestorf

15 fl. die schenk uf Walpurgis (25.Febr) und Michaelis (29.Sept.) felligk; geben graf Albrechten auch soviel, magk man ierlich (jährlich) hocher setzen"

Noch deutlicher geht dies aus dem Wortlaut der im Jahre 1543 angefertigten Abschrift dieses Zinsbuches hervor, die im 41/42.Jahrgang der "Mansfelder Blätter" veröffentlicht wurde. In ihr heißt es:

"Die Gemeyne zu Hergerstorff"

XV f1. die Schengker auf Walpurgis und Michaelis felligk; geben grauen Albrechten Zue Mansfeld auch souiel, magk mann Jerlichen hocher set-Zen."

Die Notwendigkeit zur Errichtung einer zweiten, vielleicht auch dritten Schenke wird sich ergeben haben, als um die Wende zum 16. Jahrhundert viele fremde Bergleute nach Eisleben, Hergisdorf und den übrigen Grunddörfern kamen. Angelockt durch den weithin bekannten Mansfelder Bergbau und die bei diesen verdienten hohen Löhne. Das Bier, das damals in Hergisdorf verzapft wurde, war ausschließlich Eisleber Bier. Das kam daher, dass die Grafen von Mansfeld der Stadt Eisleben, als diese im Jahre 1498 fast völlig abbrannte, außer anderen Erleichterungen das Recht zugestanden hatten: "Es soll auch in einer Meil Wegs um Eisleben kein fremd Getränke in einer Schenke, sondern allein Eisleber Bier, in Eisleben gebraut, zugelassen werden."

Das wurde mit einem Schlage anders, als Hergisdorf sein eigenes Bier brauen durfte. Denn nun wurde hauptsächlich Hergisdorfer Bier getrunken, zumal dieses, wie der Mansfelder Chronist Johann Biering sagt, ein "feines Bier" war. Außerdem wurde das Hergisdorfer Bier nicht, wie das Eisleber Bier, in den Schenken, sondern in den brauberechtigten Häusern verzapft, an die die Gemeinde das ihr verliehene Braurecht weiter verliehen hatte. Gebraut wurde in einem gemeinsamen Brauhause, das man zwar Gemeindebrauhaus nannte, aber nicht der Gemeinde, sondern den Brauberechtigten gehörte. Diese brauten in einer bestimmten Reihenfolge. Daher der Name Reihenbrauen.

Wer gebraut hatte, steckte einen Zweig, die so genannte Bierrute, aus und lud so zum Einkehren und zu einem guten Trunke ein. Hierdurch wurden alle bisher vorhandenen Schenken überflüssig, bis auf eine, und diese eine war nur deshalb nötig, um fremde Biere und Weine ausschenken zu können. Graf Albrecht IV von Mansfeld hatte nämlich, als er Hergisdorf das Braurecht gewährte, diesem Dorfe zugleich das Recht verliehen, auch fremde Biere und Weine ausschenken zu dürfen, wahrscheinlich um zu verhindern, dass nicht sämtliche Schenken des Dorfes eingingen.

Und die Schenke, die die Berechtigung zum Ausschank fremder Biere und Weine erhielt, dürfte die neue Schenke im neu erbauten Rathaus gewesen sein. Sie blieb fortan zwei Jahrhunderte hindurch die einzige Schenke des Dorfes. Als Beweis dafür können folgende Aufzeichnungen aus den Jahren 1546, 1572 und 1635 angeführt werden.

1. Im Jahre 1546 errichtete Dr. Martin Luther kurz vor seinem Tode einen Vergleich zwischen den Grafen von Mansfeld, den so genannten lutherschen Vertrag, durch den unter Punkt 1 die von den Grafen Albrecht IV verliehenen Braurechte an die Neustadt Eisleben und Hergisdorf bestätigt wurden. Albrecht IV war offenbar bei Verleihung dieser Rechte, wie so oft, eigenmächtig vorgegangen, so dass zwischen ihm und den anderen Grafen ein nicht enden wollender Streit entstand. Wenn der Streit 1546 trotzdem zu Albrechts Gunsten entschieden wurde, so mag dies deshalb geschehen sein, um Albrecht in anderen Streitpunkten willfährig zu finden. Der Vergleich hinsichtlich des Hergisdorfer Braurechtes hat folgenden Wortlaut:

"Aber zu Hergisdorff soll die Schencke bleiben, und frembt Bier und Wein geschencket werden. Dergl. sollen sie zu Hergisdorff bey ihrem Brauen auch bleiben, aber nicht bey Fassen oder Kannen ufs Land verkaufen. Sonsten aber soll innerhalb einer Meile Weges kein frembt Bier um Eisleben geschencket werden."

2. Im Jahre 1572 berichtet Cyriakus Spangenberg in seiner Mansfelder Chronik ein Geschehnis, das sich in der Hergisdorfer Schenke zutrug. Er berichtet, dass "1572 der Schenke zu Herichstorff sein eigen Weib den 22. Maii erstochen, derenwegen er auch den 27. Junii zu Eisleben mit dem Schwert gerichtet worden."
3. Im Jahre 1635. Hergisdorf war 1635 als der große Krieg schon 17 Jahre dauerte, fast völlig vernichtet worden. Einquartierungen und Durchmärsche von Truppen hatten nicht aufgehört. Sie hatten Zerstörungen und allerlei Greuel mit sich gebracht. Am schlimmsten freilich hatten die auf Plünderung und Zerstörung eingestellten Soldaten Tillys, die nach der Zerstörung Magdeburgs, nach Eisleben und Umgebung gekommen waren, in den

Pfingsttagen des Jahres 1631 gehaust. Die Hütten und Schächte lagen still. Ein großer Teil der Bevölkerung, soweit sie nicht Kriegsdienste genommen wurde, war durch die Pest sowie durch Not und Elend dahingerafft worden. Von den Häusern lagen die meisten in Schutt und Asche.

Aber die Schenke stand noch, wie aus einer Eintragung im Hergisdorfer Kirchenbuche hervorgeht. Das Kirchenbuch ist zwar verloren gegangen, aber die Eintragung ist in der "Topographia Mansfeldica" von Johann Biering festgehalten worden. Hierin heißt es:

"Ao 1635 ist Christian Schulze unter dem Schwedisch-Ilefeldischen Regimente damals auf der Salve garde allhier am 3ten Martij mit einem Brodt Messer von Herrn Johann Klugen^{o2}, Pfarr Herrn zu Kloster Mansfeld, welchen er zuerst zu verschiedenen mahlen geschlagen, in Martin Sachsens Schenke gestochen worden, daß er den 4ten Tag hernach gestorben. Er ist aber daneben heftig geschlagen worden von einem Feldweibel, daß man nicht eigentlich weiß, ob er von dem Stich oder Schlägen gestorben sey, er hat über beides geklaget und haben ihn sein Offizier begraben lassen."

Auch nach 1635 hielten die Durchmärsche fremder Truppen an. Diese nahmen und stahlen auch das Letzte, was noch da war. Wie aus einem von dem Amtsschösser Johann Ehrenberg gegen Ende des Krieges aufgenommenen Berichte hervorgeht, waren von 4 Ackerhöfen, 16 Kossatengütern und 135 bloßen Häusern, die Hergisdorf vor dem Kriege hatte, nur 2 Ackerhöfe, 2 Kossatengüter und 8 bloße Häuser übrig geblieben, von denen keins mehr bewohnt werden konnte. An Leuten waren noch 6 Hauswirte vorhanden. Davon versah der eine, der den besten Ackerhof besaß, in Eisleben im Heiligen Geiststift den Küsterdienst, 2 hielten sich in wüsten Hütten auf und 3 Bergleute trugen, um ihr Leben zu fristen, Holz in Eisleben.

Ob die Schenke zu den wenigen Häusern, die den 30jährigen Krieg überdauerten, gehörte, ist nicht bekannt. Der Schankbetrieb wird schon vor Beendigung des großen Krieges erloschen sein, da das Dorf nahezu ausgestorben und völlig verarmt war. Aber auch nach dem Kriege vergingen Jahrzehnte, ehe die Schenke wieder eröffnet werden konnte. Der Bergbau, der die Haupteinverdienquelle des Dorfes bildete, war zwar wieder in Gang gekommen, musste sich aber auf das Umkläuben alter Halden beschränken, weil es an jungen tüchtigen Bergleuten und vor allem an Betriebskapital fehlte.

Erst durch die Freilassungserklärung des Kurfürsten von Sachsen vom 28.4.1671 wurde die Grundlage geschaffen, auf der es möglich war, dem Bergbau wirklich aufzuhelfen und ihn für die Dauer lebensfähig zu machen. Es bildeten sich Gewerkschaften, welche Betrieb und Verwaltung in einer Hand vereinigten und nun daran gingen, den gesamten Bergbau neu aufzubauen. Eine ihrer ersten Aufgaben war es, junge, fachlich vorgebildete Bergleute aus anderen Bergbaugebieten zu gewinnen und durch diese wieder einen Stamm tüchtiger Bergleute heranzubilden. Hauptsächlich wurden solche aus dem Oberharz gewonnen. So kamen z.B. der Kurfürstlich Hannöversische Einfahrer Johann Michael Triebel, der Oberbergsteiger Johann Caspar Triebel und der Bergsteiger Johann Georg Triebel (wahrscheinlich Brüder) etwa 1680-1685 aus St. Andreasberg nach Hergisdorf. Sie verheirateten sich hier und waren bis zu ihrem Tode in Hergisdorf ansässig. An die zwei zuerst Genannten erinnern die beiden Grabsteine in der Kirche, von denen der eine links, der andere rechts vom Altar steht. Die Grabsteine wurden ihnen wahrscheinlich von ihrer Gewerkschaft in Anerkennung ihrer hohen Verdienste um den Bergbau gewidmet.

So hatte der Bergbau zum zweiten Male einen gewaltigen Aufschwung genommen, und viele fremde Arbeiter waren in das Berggebiet eingewandert. Wie groß dieser Zuzug fremder Leute um 1700 in Hergisdorf war, lässt sich daraus ermessen, dass nicht nur alle, seit dem großen Kriege wüst liegenden Häuser am Markt, am Neumarkt und in der Nähe des Platzes (Unter der Linde) wieder aufgebaut, sondern dass auch zahlreiche kleine Siedlungshäuser, so genannte Kolonistenhäuser, oberhalb und unterhalb des alten Dorfes neu errichtet wurden.

Letztere (inzwischen durch Anbauten vergrößert) bilden jetzt die Querreihe und die Unterreihe.

Auch das alte Rathausgebäude am Markt mit seiner Schenke darin wird um 1700, vielleicht sogar schon in den 1690er Jahren wiederhergestellt worden sein. An die Schenke wurde eine Bäckerei angeschlossen, was daran zu erkennen ist, dass die Inhaber zumeist Bäcker waren. War dies aber nicht der Fall, so wurden von ihnen gelernte Bäcker eingestellt. Als die Schenke ihren Betrieb eröffnete, ruhte das Reihenbrauen noch, weil die Zahl der Häuser, denen das Braurecht von der Gemeinde verliehen werden konnte, noch zu gering war, um die Kosten für den Bau eines neuen Brauhauses und für die Beschaffung der erforderlichen teuren Geräte übernehmen zu können. Auch werden die Häuser noch nicht so eingerichtet gewesen sein, dass das gebraute Bier darin ausgeschenkt werden konnte. Hergisdorf war also eine Zeit lang wieder ausschließlich auf fremde Biere und Weine angewiesen, und diese wurden in der Schenke verzapft.

Die Schenke muss daher in der Zeit des andauernden Zuzuges fremder Bergleute eine gute Einnahmequelle gewesen sein. Das mag auch der Amtsschütze oder Amtsjäger Andreas Gustrau aus Erdeborn erkannt haben, der auf seinen Amtsgängen des öfteren nach Hergisdorf kam, denn er wusste es etwa 1708 durchzusetzen, dass ihm die Erlaubnis zur Errichtung einer zweiten Schenke in Hergisdorf erteilt wurde, und zwar in dem im Entstehen begriffenen Oberdorfe. Die von ihm hier eingerichtete Schenke nannte er "Oberschenke". Andreas Gustrau wurde am 22.3.1667 in Erdeborn geboren, wo sein Vater Adam Gustrau vor ihm Amtsschütze gewesen war. Er verheiratete sich mit Anna Lucia geb. Heise (geb. 18.2.1667, gestorben am 30.7.1745 in Hergisdorf). Sein Amt als Amtsschütze scheint er wegen Kränklichkeit vorzeitig haben aufgeben müssen, da er schon am 16.1.1715 als "Oberschenk- wirt" starb.

Erst nach Einrichtung der 2. Schenke, wird die alte Schenke, die bisher keine besondere Bezeichnung trug, zur besseren Unterscheidung von jener, eine solche gesucht haben. Man wählte den Namen "Ratskeller" offenbar deshalb, weil er die Schenke als etwas Besonderes kennzeichnet, vor allem aber weil er die Erinnerung wach erhält, dass das Gebäude in dem sie sich befand, das alte Rathausgebäude war. Urkundlich taucht der Name "Ratskeller" erst im Jahre 1727 im Kirchenbuche auf, wo der verstorbene Friedrich Körner als "Ratskellerwirt" bezeichnet wird.

Ratskellerwirte

- 1 Bis 1727, Friedrich Körner. Er war verheiratet mit Anna Maria geb. Schubert, die am 2.11.1720 in Hergisdorf starb. Er selbst starb ebenfalls am 3.12.1727 in Hergisdorf. In der Bäckerei war, wie das Kirchenbuch bei einer Geburt am 13.9.1714 erwähnt, der Bäcker Heinrich Christoph Zobel, der mit Margaretha Rebecca verwitwete Graumann verheiratet war, tätig. Ihm folgte der Weißbäcker Georg Richter, der mit Anna Maria geb. Gutenberg verheiratet war. Er starb am 20.5.1734, 75 Jahre alt.
- 2 Bis 1759, Ratskellerwirt und Bäcker Johann Adam Schmidt. Dieser wurde in Hergisdorf am 24.12.1711 als Sohn des Bergmanns Friedrich Wilhelm Schmidt (gestorben am 26.10.1720) und seiner Ehefrau Anna Margaretha geb. Triebel (gestorben am 18.5.1719) geboren, verheiratete sich an 25.5.1734 in Hergisdorf mit Maria Christina Rohkohl, Tochter des Huf- und Waffenschmiedes Andreas Rohkohl in Siebigerode und starb am 15.5.1759 in Hergisdorf, 48 Jahre 4 Mon. 20 Tage alt. Kurz vor seinem Tode, am 29. Dezember 1756, wurde, wie das Kirchenbuch (S.480) berichtet, "zu jedermanns Schrecken allhier kundbar, dass Meister Johann Andreas Sonntag, gewesener Müller zu Emseloh, so sich einige Jahre allhier auf dem Ratskeller aufgehalten, sich auch daselbst auf dem Boden erhänget hatte; er hatte sonst ein ordentliches, christliches Leben geführt, auch unsere Kirche an dem vorhergegangenen Sonntage Judica mit 1 Paar Altarlichtern beschenket".

- 3 Bis 1772, Ratskellerwirt und Bäckermeister Johann Friedrich Schmidt, der am 2.3.1741 in Hergisdorf als Sohn der oben genannten Eheleute Johann Adam Schmidt geboren wurde. Er verheiratete sich am 21. Sonntag nach Trinitatis 1764 zu Gerbstedt mit Johanna Christina Dorothea Reissner, die am 16.8.1745 in Gerbstedt als Tochter des dortigen Brauherrn Christoph Andreas Reissner geboren war. Joh. Friedrich Schmidt starb am 13.1.1772 und hinterließ außer seiner Witwe zwei Töchter:
- a. die am 13.2.1768 geborene Maria Leopoldina Christiana und
 - b. die am 7.11.1770 geborene Johanna Maria Elisabeth.
- Beide Töchter heirateten den Bergmann, späteren Fahrsteiger und Anspanner Karl Wilhelm Ziervogel, und zwar erstere am 29.9.1789, letztere nach dem am 11.1.1790 erfolgten Tode ihrer Schwester am 18.11.1790. Die unter b) Genannte starb am 18.3.1807 als Witwe, da ihr Mann nicht lange vorher, am 4.3.1807, gestorben war. Sie hinterließ 6 Kinder, von denen das jüngste am 7.1.1807 geboren war. zu diesen Kindern gehörte auch der am 13.8.1802 in Hergisdorf geborene Sohn Ernst Wilhelm Ziervogel, der deshalb besonders erwähnt werden mag, weil er als Hüttenmeister in Hettstedt den in aller Welt bekannten sogen. Ziervogel - Prozess zur Entsilberung des Spursteins erfand.
4. Bis 1814, Der Ratskeller gehörte nach dem Tode von Johann Friedrich Schmidt dessen Erben. Ratskellerwirt wurde zunächst der Kläubesteiger Joh. Jeremias Christoph Triebel (geb. am 9.1.1747, gest. 1.7.1810 in Hergisdorf), nachdem er am 1.12.1772 die Witwe von Joh. Friedrich Schmidt geb. Reissner geheiratet hatte. Die Erben scheinen sich vor der Heirat in der Weise vertragen zu haben, dass der Ratskeller den Kindern gehörte, der Witwe aber der Nießbrauch davon zustand. Der oben genannte Fahrsteiger Karl Wilhelm Ziervogel hatte durch Testament bestimmt, dass der Ratskeller verkauft werden sollte, wenn das jüngste seiner 6 Kinder das 14. Lebensjahr erreichte. Dieser Fall trat 1821 ein. Inzwischen waren auch die bisherigen Inhaber des Ratskellers Jeremias Triebel und seine Ehefrau verwitwete Schmidt in Hergisdorf verstorben und zwar ersterer am 1.7.1810 und letztere am 2.2.1814, sodass der Ratskeller, bevor er zum Verkauf kam, noch auf ihren ältesten Sohn Karl August Samuel Triebel als Pächter überging.
5. Bis 1827. Als der Ratskeller auf Grund der obigen Testamentsbestimmung im Jahre 1822 meistbietend verkauft wurde, war der bisherige Inhaber Karl August Samuel Triebel Meistbietender. Er kaufte ihn mit allem Zubehör für 531 Thaler. Karl August Samuel Triebel wurde am 7.1.1774 in Hergisdorf geboren, verheiratete sich am 22.10. 1820 in Hergisdorf mit Johanne Christiane Schulze geschiedene Trautmann aus Helfta und starb am 5.1. 1864 in Hergisdorf. Er wird aber bei seinem Tode nicht mehr als Pächter bezeichnet.
6. Bis 1829, Im Jahre 1827 kaufte Gastwirt Jacob Franke aus Helfta und seine Ehefrau Friederike geb. Münch den Ratskeller laut Kaufvertrag vom 1.7.1827 für 1150 Thaler.
7. Bis 1871. Im Jahre 1829 ging der Ratskeller an die Gemeinde oder vielmehr an 103 Gemeindeglieder des Markt- und Bergflecken Hergisdorf über. Diese 103 Gemeindeglieder hatten den Schulzen und Bergsteiger Carl Petersilie sowie den Amtsverwalter und Gutsbesitzer Carl Franke zum Kauf des Ratskellers nebst Brauhaus und Abschluss des Kaufvertrages bevollmächtigt. Sie kauften den Ratskeller für sich und die übrigen Besitzer des Brauhauses für 840 Thaler. Der Kaufvertrag wurde unterm 25.11.1829 abgeschlossen. Die Gemeindeglieder, die im Kaufvertrag namentlich aufgeführt sind, waren sämtlich Besitzer von Wohnhäusern, zu denen seitdem als Pertinenzen ein Brau- und Backanteil gehörte. Aus der erwähnten Vollmacht mag noch hervorgehoben werden, dass eine ganze Reihe von Hausbesitzern mit 3 Kreuzen unterzeichnete, also schreibensunkundig waren. Der Ratskeller nebst Backhaus wurde nun wieder verpachtet, wie dies wohl auch schon vor dem 30jährigen Kriege der Fall war. Nur dürfte damals die Gemeinde selbst und nicht ein Konsortium von Hausbesitzern Eigentümer des Ratskellers gewesen sein.

Die Hausbesitzer, die den Ratskeller nebst Backhaus gekauft hatten, waren ursprünglich dieselben gewesen, welche das Brauhaus besaßen. Das scheint sich aber im Laufe der Jahre geändert zu haben, denn in dem geschichtlichen Rückblick, den der ehemalige Schulze Ziervogel in den 1880er Jahren hinterließ, ist erwähnt, dass es gerade die nicht gleichmäßige Zusammensetzung der beiden Besitzgemeinschaften war, die immer wieder zu Streitigkeiten Anlass gab und schließlich den Verkauf des Ratskellers und des Brauhauses notwendig machte.

Schon als der Ratskeller im Jahre 1870 nochmals verpachtet wurde, scheint man mit seinem Verkauf gerechnet zu haben, weil ihn sonst kaum der Schmiedemeister Jeremias Friedrich gepachtet haben würde. Vermutlich wollte ihn dieser nur für seine Schwester Klara und ihren Verlobten, den Inspektor des Hergisdorfer Gutes Albert Steinmeyer, sicherstellen, die offenbar die Absicht hatten, den Gasthof nebst Backhaus zu übernehmen. Im Jahre 1871 kam dann der Ratskeller zum Verkauf. Besitzer wurden:

8. Bis 1912 Albert Steinmeyer (geb. am 23.6.1835 in Möllendorf, wo sein Vater Heinrich Gottlieb Steinmeyer Gutspächter war) und seine Ehefrau Klara geb. Friedrich (geb. am 6.8.1846 in Hergisdorf). Das Ehepaar wurde am 7.5.1871 in Hergisdorf getraut. Klara Friedrich war eine Tochter des Bergmanns Christoph Friedrich und seiner Ehefrau Henriette geb. Beindorf, oben genannter Schmiedemeister Jeremias Friedrich war ihr Bruder. Zum Ratskeller gehörte um diese Zeit $\frac{1}{2}$ Morgen Garten und $\frac{3}{4}$ Morgen Acker. Nicht lange nach dem Kauf setzte in Hergisdorf und den übrigen Grunddörfern ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung ein, zunächst durch den Bau der Kanonenbahn (so genannt, weil sie aus kriegsstrategischen Gründen gebaut wurde) und dann vor allem durch den in den 1880er und 1890er Jahren zum Grossunternehmen sich entwickelnden Mansfelder Kupferschiefer-Bergbau. Beide hatten eine große Zahl italienischer, polnischer, tschechischer und schlesischer Arbeiter herangezogen, von denen sich ein großer Teil auch in Hergisdorf niederließ. Hergisdorf erlebte so seine dritte Blütezeit. Dies machte sich natürlich in erster Linie im Kleinhandel und im Gaststättenwesen bemerkbar, im Letzteren schon deshalb, weil das Reihenbrauen infolge des Aufkommens von Lagerbier allmählich eingeschlafen und das Gemeindebrauhaus in der Mitte der 1870er Jahre verkauft worden war. Nicht weniger als 5 neue Gaststätten und 3 Tanzsäle, die es bisher überhaupt nicht gab, sind in jener Zeit entstanden. Es waren der Gasthof zum Preußischen Adler (Besitzer Gottlob Hennig), der Gasthof zur Fortuna (ursprünglicher Besitzer Anton Froberg), die beide nach einer Reihe von Jahren auch einen Tanzsaal bauten, die Restauration von Heinrich Hörold in der Eselgasse sowie von Wilhelm Erdsack auf der Oberreihe, die allerdings, als die Einwohnerzahl des Dorfes merklich zurückging, ihre Wirtschaft wieder aufgaben, und endlich die Restauration von Wilhelm Brauer auf dem Neumarkte. Den ersten der drei Tanzsäle baute der Ratskellerwirt Albert Steinmeyer im Jahre 1875. Dieser starb am 9.5.1897 in Hergisdorf, 62 Jahre alt, während seine Ehefrau am 19.12.1918 in Hergisdorf starb. Letztere hatte den Ratskeller schon vorher ihrem Sohne Friedrich Karl Steinmeyer übergeben.
9. Bis 1919, Bäckermeister Friedrich Karl Bteinmeyer (geb. am 24.9.1878 in Hergisdorf) übernahm den Ratskeller im Jahre 1912, nachdem er sich am 24.10.1912 in Hergisdorf mit Emilie Hedwig Gross (geb. am 17. 8.1880 in Hergisdorf) verheiratet hatte, starb aber schon, wie sein Grabstein auf dem Friedhof in Hergisdorf angibt, am 23.2.1918. Nach seinem Tode wurde der Ratskeller von seinen Erben verkauft. Besitzer waren nunmehr
10. bis 1927 der Kaufmann Hermann Brauer und seine Ehefrau Elise geb. Pangert,
11. bis 1929 der Kaufmann Menno Husmann und Frau Lonny geb. Brauer,
12. bis 1933 der Landwirt Hermann Pille und Frau Frieda geb. Eisfeld.
13. Seit 1933, Der Ratskeller wurde im Jahre 1933 von neuem verkauft. Käufer waren Hermann Sachse und Frau, die den Gasthof nebst Backhaus noch heute besitzen. Sie können

in diesem Jahre (1943) ihr 10jähriges Besitzerjubiläum begehen. Mögen sie sich noch viele Jahrzehnte ihres heimatgeschichtlich wertvollen Besitzes erfreuen und sich in ihrer Wahlheimat weiter wohl fühlen.